

ERNST JENNI

LEHRBUCH
DER HEBRÄISCHEN SPRACHE
DES ALTEN TESTAMENTS

LEHRBUCH DER HEBRÄISCHEN SPRACHE

ERNST JENNI

LEHRBUCH
DER HEBRÄISCHEN SPRACHE
DES ALTEN TESTAMENTS

Neubearbeitung des „Hebräischen Schulbuchs“
von Hollenberg-Budde

1981

HELBING & LICHTENHAHN
BASEL UND FRANKFURT AM MAIN



Vierte Auflage, 2009 (unveränderter Nachdruck der zweiten, durchgesehenen Auflage 1981)

© 2009 by Schwabe AG, Verlag, Basel

Gesamtherstellung: Schwabe AG, Druckerei, MuttENZ/Basel

Printed in Switzerland

ISBN Printausgabe 978-3-7965-1230-8

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-4587-0

DOI 10.24894/978-3-7965-4587-0

www.schwabe.ch

VORWORT

Während rund 120 Jahren hat das „Hebräische Schulbuch“ von W. HOLLENBERG (seit der 3. Auflage 1873 von dessen Bruder JOH. HOLLENBERG, seit der 8. Auflage 1895 von K. BUDDE, seit der 16. Auflage 1935 von W. BAUMGARTNER herausgegeben) in gesamthaft wenig veränderter Form einer großen Zahl von angehenden Hebraisten gute Dienste geleistet. Nach der 26. Auflage von 1971 mußte der Verlag Helbing & Lichtenhahn in Basel, der das Buch 1943 von der Weidmannschen Buchhandlung übernommen hatte, aus drucktechnischen Gründen an einen Neusatz denken und beehrte mich als Nachfolger von W. BAUMGARTNER mit der Neubearbeitung.

Obwohl in zahlreichen Fällen der Inhalt des „Hebräischen Schulbuchs“ teils wörtlich, teils sachlich aufgenommen werden konnte, ergaben sich doch aus zwei Gründen recht starke Umwälzungen. Einmal sollten der grammatische Stoff, die Übungen und die zu lernenden Vokabeln in möglichst gleichmäßige und didaktisch fortschreitende Lektionen aufgeteilt werden. Vor allem die „Elementarlehre“ (Laut- und Schriftlehre), die jetzt anhand der Eigennamen veranschaulicht wird, bot zu didaktischen Neuerungen reichlich Anlaß (Lektionen 1–4). Das Grundgerüst der anschließenden Lektionen bildet die Lehre vom Verbum mit je zehn neuen Verben pro Lerneinheit. Dabei sollten die häufigsten unregelmäßigen Verben, die Zahlwörter und besonders auch die Satzlehren nicht wie bisher oft am Schlusse des Unterrichts zu kurz kommen. Der Gefahr der Zerstückelung der Grammatik und ihrer Systematik mag neben dem Inhaltsverzeichnis der beigefügte grammatische Index begegnen; mit seiner Hilfe wird man den zusammengehörigen Stoff und auch die nicht mehr in einem besonderen Tabellenteil vereinigten Verbenparadigmen (s. auch Lektion 30) leicht auffinden können.

Den zweiten Anlaß zu größeren Veränderungen bildete die Forderung, entsprechend dem auf das Studium des Alten Testaments ausgerichteten Lernziel sämtliche Übungssätze von Anfang an dem Alten Testament selber zu entnehmen, unter Ausschluß aller selbstgebaute und vielleicht nicht immer korrekt althebräisch gedachten Sätze. Als Nebeneffekt dieser Maßnahme dürfte der früher oft von Lehrern und Autodidakten geforderte „Schlüssel“ zu den Aufgaben entbehrlich werden, da die korrekten Lösungen jetzt mit Hilfe einer hebräischen bzw. einer deutschen Wortkonkordanz und einer guten Übersetzung bzw. der Biblia Hebraica leicht gefunden werden

können, wobei auch das Stellenregister des Lehrbuchs zur Kontrolle herangezogen werden kann. Auch in der Formenlehre und namentlich im Vokabular wurde auf eine strengere Auswahl des Lernstoffes nach Maßgabe der Häufigkeit und Wichtigkeit der sprachlichen Erscheinungen im biblischen Text geachtet. Seltene, im Zusammenhang eines Übungssatzes aber unentbehrliche Wörter werden jeweils in Anmerkungen an Ort und Stelle erklärt und gehören nicht zum Lernstoff. Von den rund 800 zu lernenden Vokabeln begegnen nur etwa ein Fünftel unter 50mal im Alten Testament (mit x markiert) und fast alle über 20mal (im „Hebräischen Schulbuch“ bei einem etwas höheren Gesamtbestand etwa 130 Vokabeln unter 20mal). Das Glossar im Anhang enthält alle hebräischen Wörter mit über 20 Vorkommen, insgesamt über 1500 Vokabeln.

Wie beim bisherigen Gebrauch des „Hollenberg“ wird der Lehrer auch hier aus der Menge des Stoffes sehr oft eine Auswahl treffen müssen. In erster Linie dürften dem Zeitmangel, wie die eigene mehrjährige Erprobung des Entwurfes dieses Lehrbuchs im Schulunterricht gezeigt hat, die fakultativen Vorübungen, die kleingedruckten Abschnitte und Anmerkungen sowie die Repetitionen zum Opfer fallen, vielleicht auch die als seltener gekennzeichneten Vokabeln, ein Teil der Übungen und wohl auch der Lesestücke. Die beiden Hauptschwierigkeiten beim Erlernen des Hebräischen werden nach wie vor das Erkennen der unregelmäßigen Verbalformen und das Erarbeiten und Befestigen eines soliden Wortschatzes bilden. Für ersteres ist am Schluß eine spezielle Repetitionslektion angefügt, dem letzteren sollen neben den jeder Vokabel beigelegten typischen Verwendungsweisen die Zusammenstellungen des Wortschatzes nach Sachgruppen von Lektion 16 an dienen.

Die zusammenhängenden Lesestücke im zweiten Teil des Buches sind mit freundlicher Genehmigung der Württembergischen Bibelanstalt Stuttgart aus *Biblia Hebraica Stuttgartensia* (ed. K. ELLIGER — W. RUDOLPH, 1968ff.) abgedruckt, um den Leser möglichst bald an das Schriftbild dieser für alle weitere Arbeit am hebräischen Alten Testament grundlegenden Textausgabe zu gewöhnen.

Basel, im Dezember 1977

E. JENNI

VORWORT ZUR 2. AUFLAGE

Abgesehen von einigen Berichtigungen und Druckfehlerkorrekturen ist das Lehrbuch unverändert geblieben. Gleichzeitig mit der 2. Auflage erscheint separat ein Ergänzungsheft, das die von zahlreichen Benützern vermißten Paradigmentafeln sowie einen Stellenindex zu den Übungssätzen enthält.

Basel, im Oktober 1980

E. JENNI

INHALT

	Seite
Einleitung	II
0.1 Lehrgegenstand und Lernziel	II
0.2 Text und Einteilung des Alten Testaments	II
0.3 Die semitischen Sprachen	13
0.4 Geschichte der hebräischen Sprache	15
0.5 Die hebräische Schrift	16
0.6 Hebräische Sprachwissenschaft	18
Lektionen 1–30	
1– 4 Schrift- und Lautlehre	19
5–14 Starkes Verbum	57
15 Repetition	170
16–19 Laryngalverben	178
20–29 Schwaches Verbum	222
30 Repetition	318
Vokabulare	
Hebräisch — Deutsch	323
Deutsch — Hebräisch	351
Register	
Grammatischer Index	370
Bibelstellen	380

Verzeichnis der lexikalischen Sachgruppen und der Lesestücke in Lektion 16–30:

16	religiös-ethischer Bereich	Dtn 10,12–22
17	kultischer Bereich	Gen 22,1–19
18	politisch-militärischer Bereich	1Sam 8,1–22
19	Mensch — Familie — Körper	Gen 2,4–7.18–25
20	Raum — Dimension — Bewegung	Ex 20,1–17
21	Zeit — Zahl — Maß	Am 7,10–17
22	unbelebte Natur	1Kön 3,16–28
23	Tiere und Pflanzen	Ex 2,1–10
24	materielle Kultur	2Sam 7,1–17
25	Reden — Denken	Ps 1; Ps 113
26	Wille — Gefühl	Jes 5,1–7
27	Partikeln — Pronomina	Ruth 4,1–11
28	Personennamen	Siloah-Inschrift, Lachisch-Ostrakon II
29	Orts- und Völkernamen	1QS I,1–15
30	—	2Sam 12,1–10

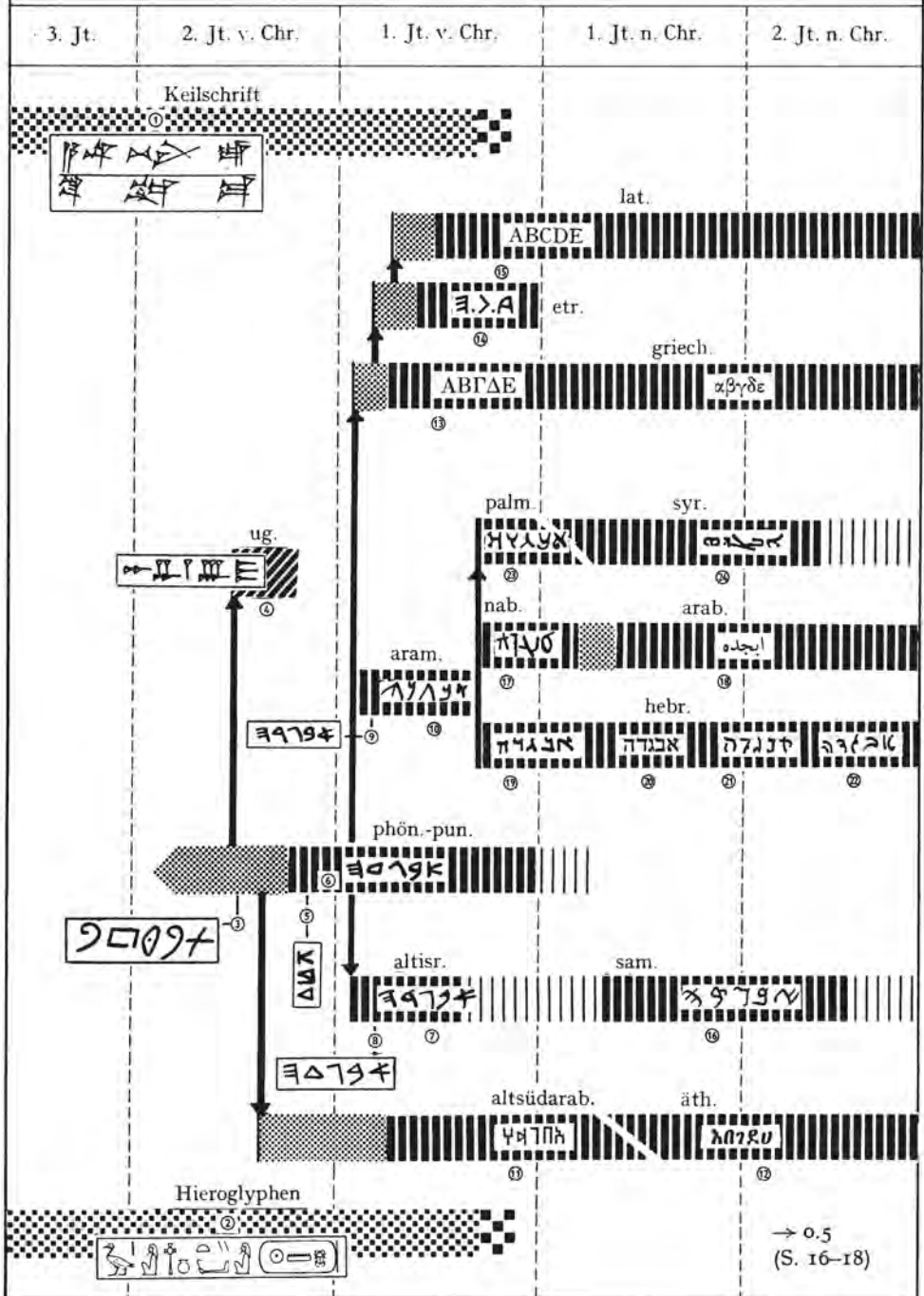
VERTEILUNG DES GRAMMATISCHEN STOFFES AUF DIE LEKTIONEN

Schrift- und Lautlehre (Eigennamen)	1
	2
	3
	4

Verben			Nomina	Syntax
Starkes Verbum	häufigste Verben: 3.sg.m. des Perf. u. Waw-Impf. }	5 6	Cs.-Verbindung/ Präpos. (I) Artikel (I) <i>Demonstrativa</i>	Verbalsatz I Verbalsatz II Relativsätze
	<i>Qal</i> Perfekt	7	Artikel (II) Präpos. (II)	Nominalsatz I Fragesätze
	ō-Impf.	8	<i>Personalpron.</i> Part./Adj.	Nominalsatz II
	a-Impf./Impf.	9	I: unveränd. N./ <i>Pron.-Suffixe</i>	Nominalsatz III
	Inf. III lar.	10	II: unregelm. Nomina	Nominalsatz IV negierte Sätze
	<i>Ni.</i> III'	11	III: verdopp. Endkons.	Verwendung d. Akk.
	<i>Hi./Ho.</i>	12	IV: qatl- Segolata	Reflexiv- verhältnis
	<i>Pi.</i> Suff. am Impf.	13	V: qitl-/qutl- Segolata	doppelter Akk.
	Suff. am Perf.	14	VI: bes. Seg./ <i>Suff. am Fem.</i>	unbest. Subjekt
	<i>Pu./Hitp.</i>	14		
	Repetition	15		
Lar.- Verben	II lar. Zahlw.:	16	VII: veränd. ā in Endsilbe	Bedingungssätze
	(Pi.) Ord.			
	II lar. Kard.	17	VIII: veränd. ē in Endsilbe	Schwursätze
	(übr.) 1-10			
	I lar. Kard.	18	IX: veränd. ā in vorl. Silbe	Temporalsätze
	(ō-Impf.) üb. 10			
	I lar. bes.	19	X: zwei veränd. Vokale	Final-/Kon- sekutivsätze
	(a-Impf.) Wend.			

Verben		Nomina	Syntax
Schwache Verben	I n (st. Imp.)	20 XI: III j auf -æ	Kausalsätze
	I n (schw. Imp.)	21 XII: Fem. auf -īt/-ūt	beigeordnete Wunschsätze
	I' I j (ē-Impf./oh. Qal)	22 XIII: Fem. mit seg. Endung	Relativsätze ohne <i>ʔašær</i>
	I j (a-Impf.)	23 XIV: Fem. v. masc. Segolaten	Formverben
	III inf. (Qal)	24 XV: Fem. auf -ā m. veränd. Vok.	bes. Verwendungen der Tempora
	III inf. (übr. und mit Lar.)	25 XVI: seltenere Endungen	Präposition <i>b^e</i>
	III inf. (einzelne bes. Verben)	26 Bes. Verwendung des Artikels	Präposition <i>k^e</i>
	II ū	27 <i>Pron.-suffixe</i> als Subjekt	Präposition <i>l^e</i>
	II ɔ/II ī <i>Po./Hitpo.</i>	28	Präposition <i>min</i>
	II gem.	29	Präposition <i>ʔal</i>
Repetition		30	

Verwandtschaftsbeziehungen der Alphabetschriften



EINLEITUNG

0.1 Wie sein Vorgänger, das „Hebräische Schulbuch“ von HOLLENBERG — BUDDE — BAUMGARTNER, will das vorliegende Lehrbuch ein praktisches Hilfsmittel zur Aneignung der Elementarkenntnisse des Hebräischen an Gymnasien und Universitäten sein. Lehrgegenstand ist das Biblisch-Hebräische des Alten Testaments, Lernziel die Fähigkeit, leichtere bis mittelschwere Texte aus allen Teilen des Alten Testaments lesen und verstehen zu können.

Was hier nicht erstrebt werden soll, ist einmal die aktive Beherrschung der Sprache mit dem Ziel der Übersetzung aus dem Deutschen ins Hebräische (Übungsaufgaben in dieser Richtung dienen nur zur Kontrolle und Befestigung des Erlernten und sind im Umfang und im Schwierigkeitsgrad gegenüber dem alten „Hollenberg“ stark reduziert worden), sodann die gleichzeitige Aneignung des modernen Hebräischen, sei es auch nur, um heutiges Ivrith lesen zu können. Für die Beschäftigung mit einer lebenden Sprache müßten andere Methoden des Sprachunterrichts angewendet werden als diejenigen hier, die im wesentlichen auf den philologischen Umgang mit Texten einer nicht mehr gesprochenen Sprachstufe zugeschnitten sind.

0.2 Für den Text des Alten Testaments ist die neue Ausgabe der Württembergischen Bibelanstalt Stuttgart (Biblia Hebraica Stuttgartensia, ed. K. ELLIGER — W. RUDOLPH, 1968ff. [= BHS]) zugrunde gelegt.

Sie unterscheidet sich für unsere Zwecke nur unwesentlich von der früheren Standardausgabe, der Biblia Hebraica, ed. R. KITTEL, 3. Aufl. 1937 (= BHK). Über die Fragen der Textgestalt und Textüberlieferung orientiert die Einführung in die Biblia Hebraica von E. WÜRTHWEIN, Der Text des Alten Testaments, 4. Aufl. 1973, wo auch die alten Übersetzungen (griech.: Septuaginta, lat.: Vulgata, u.a.) behandelt sind.

Das hebräische Alte Testament (die Abschnitte Jer 10,11; Dan 2,4b–7,28; Esr 4,8–6,18 und 7,12–26 sind aramäisch) umfaßt 24 Bücher, die (im Unterschied zu den meisten Übersetzungen) folgendermaßen angeordnet und eingeteilt sind (in Klammern die Anzahl der Kapitel):

Thora (Gesetz):		
	Gen = Genesis (1. Buch Mose)	(50)
	Ex = Exodus (2. Buch Mose)	(40)
	Lev = Leviticus (3. Buch Mose)	(27)
	Num = Numeri (4. Buch Mose)	(36)
	Dtn = Deuteronomium (5. Buch Mose)	(34)
Nebiim (Propheten):		
frühere:		
	Jos = Josua	(24)
	Ri = Richter	(21)
	(1/2)Sam = Samuel	(31 + 24)
	(1/2)Kön = Könige	(22 + 25)
spätere:		
	Jes = Jesaja	(66)
	Jer = Jeremia	(52)
	Ez = Ezechiel	(48)
	XII = Dodekapropheton:	
	Hos = Hosea	(14)
	Jo = Joel	(4)
	Am = Amos	(9)
	Ob = Obadja	(1)
	Jon = Jona	(4)
	Mi = Micha	(7)
	Nah = Nahum	(3)
	Hab = Habakuk	(3)
	Zeph = Zephania	(3)
	Hag = Haggai	(2)
	Sach = Sacharja	(14)
	Mal = Maleachi	(3)
Ketubim (Schriften):		
	Ps = Psalmen	(150)
	Hi = Hiob	(42)
	Spr = Sprüche	(31)
	Ruth = Ruth	(4)
	Hhld = Hoheslied	(8)
	Pred = Prediger	(12)
	Klgl = Klagelieder	(5)
	Est = Esther	(10)
	Dan = Daniel	(12)
	Esr/Neh = Esra/Nehemia	(10 + 13)
	(1/2)Chr = Chronik	(29 + 36)

Zur ersten Orientierung über den vielfältigen Inhalt dieses in einer über tausend-jährigen Geschichte entstandenen Traditionswerkes kann eine „Bibelkunde“ gute Dienste leisten (z.B. C. WESTERMANN, Kurze Bibelkunde des Alten Testaments, 1974). Literarhistorische Fragen behandeln die verschiedenen „Einleitungen“ in das Alte Testament; es sei auch auf die Bibel-Lexika verwiesen, z.B. auf B. REICKE — L. ROST, Biblisch-Historisches Handwörterbuch, 1962–1966.

0.3 Das Hebräische gehört zu den semitischen Sprachen, die ihrerseits mit den Berbersprachen Nordafrikas, dem Altägyptischen (woraus sich das Koptische ableitet), den kuschitischen Sprachen Ostafrikas (u.a. Galla, Somali) und den Tschad-Sprachen (u.a. Hausa) in einem gewissen Verwandtschaftsverhältnis stehen und mit ihnen die Gruppe der hamitosemitischen Sprachen bilden. Zu den typologisch nicht sehr weit entfernten indogermanischen Sprachen bestehen keine nachweisbaren genetischen Beziehungen.

Die semitischen Sprachen, untereinander etwa so nahe verwandt wie die germanischen unter sich, werden gewöhnlich wie folgt gruppiert:

Ostsemitisch

Akkadisch (Keilschrifttexte seit ca. 2500 v.Chr., in der Perserzeit allmählich vom Aramäischen verdrängt) mit den beiden Dialekten

Babylonisch

Assyrisch

Nordwestsemitisch

Amoritisch (nur in Eigennamen erhalten, 2. Jt. v.Chr.)

Ugaritisch (Texte des 14.–13. Jh. aus Nordsyrien)

Kanaanäisch

Phönizisch-Punisch (Inschriften des 1. Jt. v.Chr.)

Moabitisch (nur wenige Inschriften)

Ammonitisch (nur wenige Inschriften)

Hebräisch (→ 0.4)

Aramäisch

Altaramäisch und Reichsaramäisch (Inschriften seit dem 10. Jh. v.Chr.); zu letzterem gehören die Elephantine-Papyri des 5. Jh. und das Biblisch-Aramäische der persisch-hellenistischen Zeit in Esr und Dan (→ 0.2). Vom 1. Jh. v.Chr. an Spaltung in zwei Dialektgruppen:

Westaramäisch

Nabatäisch

Palmyrenisch

Jüdisch-Aramäisch (Qumran, Targum, Talmud)

Samaritanisch

Christlich-Palästinisch

Neuwestaramäisch (Sprachinsel Maʿlula bei Damaskus nach der Verdrängung des Aramäischen durch das Arabische vom 7. Jh. n.Chr. an)

Ostaramäisch

Syrisch

Sprache des babylonischen Talmud

Mandäisch

Neuostaramäisch (Sprachinseln in Irak, Iran, Kaukasusgebiet)

Südsemitisch

Nordarabisch

Vorklassisches Arabisch (thamudenische, lihjanische, safatenische
Inschriften)

Klassisch-Arabisch

moderne arabische Dialekte (Irak, Syrien, Ägypten, Nordwestafrika,
Arabien usw.)

Altsüdarabisch (Inschriften vom 8. Jh. v.Chr. bis zum 6. Jh. n.Chr.)
in verschiedenen Dialekten:

Sabäisch

Minäisch

Qatabanisch

Hadramautisch

Äthiopisch

Altäthiopisch (Ge'ez) (1. Jt. n.Chr., seither nur noch Schriftsprache),
Nachfolgesprachen u.a.:

Tigrīña

Tigre

Amharisch

Die semitischen Sprachen sind ähnlich wie die indogermanischen flektierende Sprachen (im Unterschied zu den sog. agglutinierenden Sprachen wie Sumerisch, Türkisch u.a., die den Wortstamm bei der Anhängung von grammatischen Endungen unverändert lassen). Aus den Übereinstimmungen in den verschiedenen Sprachzweigen rekonstruiert man hypothetisch das *Protosemitische*, seinen Lautstand, seine Morphologie und das gemeinsame semitische Vokabular.

Kennzeichnend für die semitischen Sprachen sind in der Phonologie vor allem die zahlreichen Kehllaute und die emphatischen Laute (→ 2.3.1.4), in der Morphologie die beiden Geschlechter Maskulinum und Femininum (kein Neutrum!), die Pronominalsuffixe usw., in der Wortbildung die besondere Funktion der meist aus drei Konsonanten (Radikalen) bestehenden Wortwurzel, an der die allgemeine Bedeutung haftet, während die einzelnen Wortarten und grammatischen Bildungen durch verschiedene Vokalmuster sowie durch Präfixe, Infixe und Suffixe gebildet werden. So hat z.B. die Wurzel *q d š* die allgemeine Bedeutung des „Heiligen“; daraus entstehen die Verbalformen *qādaš* „er ist heilig“ (Vokale ā — a), *hiqdāš* „er hat geheiligt“ (hi + ī), das Adjektiv *qādōš* „heilig“ (ā — ō), die Substantive *qōdāš* „Heiligkeit“ (ō — æ), *miqdāš* „Heiligtum“ (mi + ā) usw. (→ 15.4).

Gegenüber dem Protosemitischen hat das Hebräische im Laufe der Sprachentwicklung eine ganze Reihe von Veränderungen im Lautstand und in der Grammatik durchgemacht. So ist z.B. anlautendes w- mit wenig Ausnahmen zu j- geworden (vgl. arab. *walada* „gebären“ mit hebr. *jālad*); ursprünglich langes ā ist zu ō geworden (vgl. aram. *šēlām* und arab. *salām* „Friede“ mit hebr. *šālōm*); die alten Kasusendungen -u (Nom.),

-i (Gen.), -a (Akk.) sind abgefallen, usw. Auf solche sprachgeschichtlichen Veränderungen kann in diesem Lehrbuch nur in besonderen Fällen hingewiesen werden. Es geschieht vor allem dann, wenn die sprachhistorische Ableitung sich für das Verständnis der Formen als didaktisch hilfreich erweist. Die erschlossenen Formen werden dabei durch * markiert. Für ein tieferes Eindringen in das Hebräische im Rahmen der semitischen Sprachen ist die Benützung einer wissenschaftlichen, sprachhistorischen Grammatik unerlässlich; vgl. etwa die in 0.6 genannten Grammatiken von BAUER-LEANDER, MEYER und BLAU, ferner: G. BERGSTRÄSSER, Einführung in die semitischen Sprachen, 1928 (Neudruck 1975); S. MOSCATI u.a., An Introduction to the Comparative Grammar of the Semitic Languages, 1964.

0.4 In der Geschichte der hebräischen Sprache kann man in grober Einteilung drei Sprachstufen unterscheiden:

1. *Althebräisch*, von den ältesten Teilen des Alten Testaments (z.B. dem Debora-Lied in Ri 5, ca. 11. Jh. v. Chr.) über das Klassisch-Hebräische der Königszeit (10.–6. Jh.) bis in die exilisch-nachexilische Periode, in der das Hebräische als Volkssprache mehr und mehr von der aramäischen Verkehrssprache zurückgedrängt wird;

2. *Mittelhebräisch*, ohne scharfen Übergang in den spätesten Schriften des Alten Testaments (4.–2. Jh.: Hhld, Pred, Est, Dan, Esr, Neh, Chr), in intertestamentalen Büchern wie dem Sirachbuch (2. Jh. v. Chr.) und in den außerbiblischen Texten aus Qumran (2. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr.) sich ankündend und anschließend in der Sprache der Mischna und anderer rabbinischer Werke als Gelehrtensprache voll ausgebildet und zahlreiche aramäische und griechische Lehnwörter enthaltend;

3. *Neuhebräisch*, das seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts bewußt neubelebte, in der Grammatik gegenüber dem Bibelhebräischen etwas vereinfachte und europäisierte, im Lexikon aus verschiedenen Quellen stark bereicherte Ivrit, das 1948 offizielle Sprache des Staates Israel geworden ist.

Als Zeugen des Althebräischen liegen neben dem Alten Testament nur noch verhältnismäßig wenige Inschriften auf Stein, Scherben (Ostraka) und Papyrus vor. Seit 1947 sind aus den Höhlen von Qumran und anderen Fundstätten im Gebiet der Wüste Juda zahlreiche, oft fragmentarische Texte aus den Jahrhunderten vor und nach Chr. bekannt geworden. Einige Beispiele von außerbiblischen Texten sind als Lesestücke in → 28.5.5 und → 29.5.5 geboten. Vgl. sonst H. DONNER – W. RÖLLIG, Kanaanäische und aramäische Inschriften, I–III, 3. Aufl. 1971–1976; E. LOHSE, Die Texte aus Qumran. Hebräisch und deutsch, 2. Aufl. 1971.

Sicher gab es während der etwa tausend Jahre dauernden Periode des Althebräischen mancherlei regionale Dialekte und wie in jeder Sprache Wandlungen in Aussprache, Formenbildung, Syntax und Wortschatz. Das Alte Testament läßt heute davon nur noch verhältnismäßig wenig erkennen, weil bei der Sammlung und Weitergabe der aus verschiedenen Gegenden und Zeiten stammenden Schriften die Sprachform des nachexilischen Jerusalem

einen vereinheitlichenden Einfluß ausübte. Nachdem um das Jahr 100 n.Chr. der Konsonantentext endgültig festgelegt worden war, zielte die Arbeit der Gelehrten (Masoreten, Masora = Überlieferung) im Mittelalter auch auf eine genaue Fixierung der Aussprache, namentlich durch Beifügung von Vokalzeichen zu den Konsonanten (sog. Punctuation, in verschiedenen Systemen seit dem 6. Jh. n.Chr.). Das schließlich normativ gewordene System der tiberiensischen Punctuation, genauer derjenigen der Masoretenfamilie Ben Ascher in Tiberias (8.–10. Jh.), beruht zwar auf langer und getreuer Tradition, spiegelt aber doch in Einzelheiten der Aussprache und der Grammatik eine gegenüber den Originaltexten spätere Sprachstufe des Hebräischen (bzw. des Aramäischen) wider.

Für die Schulgrammatik und weithin auch für die Exegese sind die zu vermutenden Differenzen zwischen dem masoretischen Hebräisch und dem genuinen Althebräisch kaum von Bedeutung. Die tiberiensisch-masoretische Sprachform, wie sie von der ältesten vollständig bekannten Handschrift des ganzen Alten Testaments, dem BHK und BHS (→ 0.2) zugrunde gelegten Codex Leningradensis aus dem Jahre 1008 n.Chr., repräsentiert wird, bleibt nach wie vor der Ausgangspunkt aller grammatischen und lexikalischen Bemühungen um das Hebräische des Alten Testaments.

Zahlreiche hebräische Vokabeln finden sich, neben anderen, vor allem slawischen Entlehnungen, im Jiddischen, das aus dem hochmittelalterlichen Judendeutsch entstanden ist, mit der Zeit wegen der Flucht der Juden seinen Schwerpunkt aber in Osteuropa bekommen hat. Vgl. S. LANDMANN, Jiddisch. Das Abenteuer einer Sprache, 1962. Ebenso hat das Rotwelsch, die seit dem 11. Jh. n.Chr. erstmals nachweisbare Geheimsprache der Bettler, Räuber und Landstreicher, hebräische Sprachbrocken aufgenommen und in einigen Fällen über die Soldaten- und Studentensprache an die heutige Umgangssprache weitergegeben (z.B. Beiz = Kneipe, hebr. *bájit* „Haus“; Pleite = Bankrott, hebr. *pe'leṣā* „Entrinnen“; Schmiere = Wachestehen bei Diebstahl, hebr. *šemīrā* „Bewachung“).

0.5 Die hebräische Schrift ist ein Abkömmling der im frühen 2. Jt. v.Chr. im Raume Syrien-Palästina erfundenen Alphabetschrift. Schon seit Beginn des 3. Jt. verwendete man in Mesopotamien (Keilschrift ①), Ägypten (Hieroglyphen ②) und anderswo verschiedene Systeme von Wort- und Silbenschriften mit mehreren Hunderten von Zeichen; ihnen gegenüber bedeutete die reine Konsonantenschrift eine gewaltige Vereinfachung. Die ursprünglich bildhaften Zeichen waren vermutlich nach dem Prinzip der Akrophonie ausgewählt: jedem Laut entsprach ein Bildsymbol für eine Größe, deren nordwestsemitische Bezeichnung mit dem betreffenden Laut begann (z.B. $\square$ „Hausgrundriß“, später vereinfacht und um neunzig Grad gedreht $\beth$, für b entsprechend **bajtu* „Haus“, phön. *bēt*; $\odot$ „Auge mit Pupille“, später $\circ$ ohne Punkt, für den Kehllaut ' entsprechend **'ajnu*, hebr. *'ajin* „Auge“). Die protopalästinischen und protosinaïtischen Inschriften ③ des 2. Jt. v.Chr. können wegen der Spärlichkeit des Materials noch nicht sicher gedeutet werden, wohl aber die ugaritische Alphabet-

schrift ④ (seit dem 15. Jh.), ein Seitentrieb mit gleichem Schriftprinzip und gleicher Reihenfolge der Lautzeichen, aber neugebildeten, der Schreibtechnik auf Tontafeln angepaßten Keilschriftzeichen. Gut bekannt ist das gegenüber den bildhaften Anfängen bereits weiter entwickelte altpheonizische ⑤ Alphabet (auf Pfeilspitzen seit dem 12. Jh., Steininschriften aus Byblos ⑥ seit 1000 v. Chr.), das die früher etwas größere Zahl der Konsonantenzeichen auf 22 reduziert hat. Seit dem 10. und 9. Jh. sind Inschriften der Nachbarvölker (Israeliten ⑦, Moabiter ⑧, Aramäer ⑨) bekannt. Die anfänglich sehr ähnlichen Schriftformen entwickeln sich mit der Zeit in verschiedenen Richtungen (z.B. werden in der aramäischen Schrift ⑩ gegen Ende des 8. Jh. die geschlossenen „Köpfe“ oben geöffnet: $\bigcirc \rightarrow \bigcirc$). Noch im 2. Jt. zweigen vermutlich die südsemitischen Schriftformen ab, die später als altsüdarabische ⑪ und danach als äthiopische ⑫ Schrift begegnen. Spätestens im 9. Jh. übernahmen die Griechen ⑬ die pheonizische Schrift, wobei sie die Zeichen für die ihnen unbekannten Konsonanten zu Vokalzeichen umfunktionierten. Ableger der griechischen Schrift sind u.a. die etruskische ⑭ und die lateinische ⑮ Schrift. Die altisraelitische Schrift kommt in der nachexilischen Zeit mehr und mehr außer Gebrauch (ein Ausläufer ist die samaritanische ⑯ Schrift). Aus der aramäischen Schrift entwickeln sich seit dem 3. Jh. v. Chr. nebeneinander die nabatäische ⑰ Schrift, von der sich die arabische ⑱ herleitet, die jüdische Quadratschrift (Qumran ⑲, mittelalterliche Buchschrift ⑳, halbkursive Raschi-Schrift ㉑, moderne Kursive ㉒) und die verschiedenen palmyrenischen ㉓ und syrischen ㉔ Schriften, von denen sich wiederum zahlreiche indische und innerasiatische Schriftsysteme letztlich herleiten.

Einen anschaulichen Eindruck von der Geschichte der Alphabetschrift vermittelt der Stammbaum auf S. 10; vgl. weiter H. JENSEN, *Die Schrift in Vergangenheit und Gegenwart*, 3. Aufl. 1969; D. DIRINGER, *The Alphabet*, I-II, 3. Aufl. 1968; J. FRIEDRICH, *Geschichte der Schrift*, 1966; G. R. DRIVER, *Semitic Writing*, 3. Aufl. 1976.

Als Ergänzung zu Lektion 1 und 2 dient die nachfolgende Schrifttafel (1 = altpheon., 2 = altisr., 3 = Quadratschrift, 4 = moderne Kursive, 5 = Lautwert, 6 = Name, 7 = Zahlwert, 8 = griech. Schrift).

1	2	3	4	5	6	7	8
Ⲁ	Ⲡ	Ⲃ	Ⲅ	Ⲇ	Aleph	1	A
Ⲉ	Ⲩ	Ⲭ	Ⲯ	Ⲱ	Beth	2	B
Ⲵ	Ⲷ	Ⲹ	Ⲻ	Ⲽ	Gimel	3	Γ
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Daleth	4	Δ
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	He	5	E
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Waw	6	Y
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Zajin	7	Z
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Chet	8	H
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Tet	9	Θ
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Jod	10	I
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Kaph	20	K
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Lamed	30	Λ
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Mem	40	M
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Nun	50	N
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Samech	60	Ξ
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Ajin	70	O
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Pe	80	Π
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Sade	90	
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Qoph	100	
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Resch	200	P
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	S(ch)in	300	Σ
Ⲽ	Ⲿ	Ⲱ	Ⲳ	Ⲵ	Taw	400	T

Die Verwendung der Buchstaben als Zahlzeichen ist erst in nachalttestamentlicher Zeit belegt. Einzelheiten: 11 = יא, 111 = קיא, 500 = תק, 999 = תתקצט, 1000 = א' oder 'א, 15 und 16 = טו und טז (9 + 6 und 9 + 7 zur Vermeidung des in Eigennamen יה und יי abgekürzten Gottesnamens).

0.6 Die hebräische Sprachwissenschaft, von Saadja († 942) begründet und von jüdischen Gelehrten des Mittelalters (Ibn Esra, Kimchi), seit 1500 auch von christlichen Gelehrten (Reuchlin, Buxtorf, Schultens) weiter gepflegt, kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Aus diesem Erbe stammen zahlreiche hebräisch/aramäische und lateinische grammatisch-technische Ausdrücke (Qal, Nif'al, Segolatum, Pathach furtivum, Schwa mobile, status absolutus, perfectum consecutivum, verbum mediae geminatae usw.), die den Anfänger oft sonderbar anmuten, aber nicht so

leicht durch modernere Bezeichnungen ersetzt werden können. Als Begründer der modernen Grammatik und Lexikographie des Hebräischen ist W. GESENIUS (1786–1842) zu nennen, dessen Werke (in Neubearbeitungen zu Anfang dieses Jahrhunderts) auch heute noch verwendet werden. In der Laut- und Formenlehre ist die sprachhistorische Arbeit im 20. Jh. weit vorangetrieben worden (BAUER, BERGSTRÄSSER, BROCKELMANN u.a.), aber auch die neuere Linguistik hält allmählich in der Hebraistik Einzug, nicht zuletzt mit Vorschlägen für eine verbesserte grammatische Terminologie.

Eine Erklärung ungewohnter grammatischer Ausdrücke und der verwendeten Zeichen und Abkürzungen findet sich im Grammatischen Index S. 370–379.

An wissenschaftlichen Hilfsmitteln zum Studium der hebräischen Sprache seien genannt:

Grammatik: W. GESENIUS – E. KAUTZSCH, Hebräische Grammatik, 28. Aufl. 1909 (Neudruck 1962); H. BAUER – P. LEANDER, Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testamentes, 1922 (Neudruck 1962); P. JOÜON, Grammaire de l'Hébreu Biblique, 1923 (Neudruck 1965); R. MEYER, Hebräische Grammatik, I–IV, 3. Aufl. 1966–1972; W. SCHNEIDER, Grammatik des Biblischen Hebräisch, 1974; J. BLAU, A Grammar of Biblical Hebrew, 1976; ferner: C. BROCKELMANN, Hebräische Syntax, 1956; D. MICHEL, Tempora und Satzstellung in den Psalmen, 1960; F. I. ANDERSEN, The Sentence in Biblical Hebrew, 1974.

Wörterbücher: W. GESENIUS – F. BUHL, Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, 17. Aufl. 1915 (Neudruck 1962); L. KOEHLER – W. BAUMGARTNER, Lexicon in Veteris Testamenti libros, 2. Aufl. 1958; W. BAUMGARTNER, Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament, Lieferung 1, 1967; Lieferung 2, 1974; G. FOHRER u.a., Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament, 1971; ferner: G. J. BOTTERWECK – H. RINGGREN, Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament, Iff., 1970ff.; E. JENNI – C. WESTERMANN, Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, I, 1971; II, 1976.

Konkordanzen: S. MANDELKERN, Veteris Testamenti Concordantiae Hebraicae atque Chaldaicae, 1896 (Neudruck 1975); G. LISOWSKY, Konkordanz zum Hebräischen Alten Testament, 2. Aufl. 1966.

Bibliographie: J. H. HOSPERS, A Basic Bibliography for the Study of the Semitic Languages, I, 1973.

LEKTION 1

1.1 Vorübung: נָבוֹט כָּלֵב יֹאֵל הָמָן הָמָן

Jedes der fünf hebräischen (von rechts nach links zu lesenden) Wörter entspricht einem der folgenden (in Umschrift und in anderer Reihenfolge gegebenen) Namen:

jāwān kālēb nābōt jō'ēl hāmān

1.

Durch kombinatorische Überlegungen können die zusammengehörigen Paare einander zugeordnet werden. Man bestimme die drei darin vorkommenden Vokalbezeichnungen für

ā ē ō (Langvokale)

und die zehn Konsonantenzeichen für

ʾ b h w j k l m n t,

von denen eines am Wortende eine Formvariante aufweist (ʾ = Aleph ist ein im Deutschen vorhandener, aber nicht geschriebener Kehlkopfverschlußlaut wie in beʾenden).

— Transkribiere aufgrund der Ergebnisse: נָתַן יוֹב אֱלֹן

— Schreibe hebräisch: *nābāl lābān ʾōn*

1.2 Vokabeln. In den Lektionen 1–4 soll die Schreibung der 35 häufigsten (mindestens hundertmal vorkommenden) *Eigennamen* eingeprägt werden. Mit den bis jetzt zur Verfügung stehenden Mitteln können gelernt werden:

מוֹאָב	<i>mōʾāb</i>	Moab (Volk und Land östlich des Toten Meeres)
יוֹאָב	<i>jōʾāb</i>	Joab (Heerführer Davids)
יוֹנָתָן	<i>jōnātān</i>	Jonathan (Sohn Sauls und Freund Davids)

1.3.1 Schriftlehre I

1.3.1.1 Die hebräische Quadratschrift. Das altphönizische Alphabet bezeichnete nur die Konsonanten. Die althebräische Schrift war ursprünglich der phönizischen gleich, von der auch die griechische und die lateinische und damit die unsrige abstammen (s. die Tabelle S. 18). Aus der von der phönizischen abgezweigten aramäischen Schrift hat sich durch fortgesetzte Stilisierung die hebräische Quadratschrift entwickelt, danach benannt, daß ihre Zeichen das Bestreben verraten, sich nach Möglichkeit in ein Quadrat einzupassen.

1.3.1.2 Finalbuchstaben. Fünf der 22 Buchstaben haben am Wortende eine besondere Form. Diese Finalbuchstaben bewahren (in ihren unter die Zeile herabreichenden senkrechten Schäften) die älteren Formen, während das Umbiegen nach links vor einem unmittelbar folgenden Buchstaben die Entwicklung in Richtung auf stärkere Kursivität hin anzeigt.

1.3.1.3 Die zehn häufigsten Konsonanten. Die vollständige Tabelle der hebräischen Konsonantenzeichen wird in 2.3.2.1 gegeben. Wir beginnen hier mit den zehn häufigsten Buchstaben (darunter drei mit besonderen Finalformen), die auch dadurch ausgezeichnet sind, daß sie nicht nur in den lexikalischen Wortwurzeln, sondern auch als grammatische Bildungselemente (Präfixe, Suffixe) vorkommen. Die restlichen 12 Konsonantenzeichen begegnen praktisch nur in den Wortwurzeln. Zu lernen sind außer Form und Namen des Zeichens auch Umschrift und alphabetische Reihenfolge:

1.	ʾ	Aleph	א		
2.	b	Beth	ב		
5.	h	He	ה		
6.	w	Waw	ו		
10.	j	Jod	י		
11.	k	Kaph	כ	final:	ך
12.	l	Lamed	ל		
13.	m	Mem	מ	final:	ם
14.	n	Nun	נ	final:	ן
22.	t	Taw	ת		

1.3.1.4 Schreibweise. Man schreibt und liest von rechts nach links. Die Wörter werden am Zeilenende nicht getrennt.

Zur Füllung der Zeilen werden in manchen Drucken die sog. litterae dilatabiles א, ה, ל, ת, ם je nach Bedarf in die Länge gezogen.

Die geschriebene Schrift ist der Druckschrift gleich und bei aller Vereinfachung doch eng an sie anzuschließen. Man beginne alle Buchstaben an der linken oberen Ecke; wegen der waagrechten Grundstriche führe man die Feder allenfalls quer, waagrecht statt senkrecht.

Die Buchstaben Waw, Jod, Kaph, Lamed und Nun können in einem Zuge geschrieben werden. Bei Beth und Mem finale achte man darauf, daß der kleine Vorsprung bzw. die scharfe Ecke unten rechts nicht verwischt werden; man schreibe diese Buchstaben daher in zwei Ansätzen: װ → und ן ↘. Bei He und Kaph finale ist die rechte obere Ecke nicht abgerundet.

Man unterscheide genau: כ/ב, כנ/כ, ך/ן, ת/ה.

1.3.1.5 Matres lectionis. Vokale drückte die hebräische Schrift ursprünglich nicht aus; doch wurden lange Vokale vor allem am Wortende, aber auch teilweise im Inneren des Wortes schon früh durch die Buchstaben He, Waw oder Jod angedeutet. Die Zeichen ה, ו und י können also entweder Konsonanten oder Vokale bezeichnen (vgl. in 1.1 ין = *jāwān*, יואל = *jōʾēl*);

1.

Waw bedeutet somit einmal den Konsonanten w, einmal den langen Vokal $\bar{o}$. Weiteres zu den sog. Vokalbuchstaben oder *matres lectionis* (Fachausdruck der alten Grammatiker) s.u. 1.3.2.3 und 2.3.2.5.

1.3.1.6 **Punktation.** Nachdem die Sprache ausgestorben war, erfanden jüdische Gelehrte (Punktatoren, Masoreten), um die Aussprache einheitlich zu überliefern, besondere Vokalzeichen unter, über oder in den Konsonantenzeichen. Die zur Herrschaft gelangte Vokalbezeichnung, die tiberiensische, etwa seit dem 8. Jahrhundert n.Chr. voll ausgebildet, unterscheidet sieben Vokalqualitäten, von denen in dieser Lektion zunächst drei eingeführt werden.

Die Punktation steht mitten unter dem Konsonanten, nach welchem der Vokal gesprochen wird (wo nur ein Abstrich vorhanden ist, unter diesem); nur der $\bar{o}$ -Punkt steht links oberhalb des Konsonanten:

מָ	<i>mā</i>	וָ	<i>wā</i>
מֶ	<i>mē</i>	וֶ	<i>jē</i>
מֹ	<i>mō</i>	וֹ	<i>lō</i>

Die Namen der Zeichen sind:

—	Qames	(<i>qāmæš</i>)
—	Sere	(<i>šērē</i>)
—	Cholem	(<i>hōlæm</i>)

1.3.1.7 **Cholem magnum.** Standen schon Vokalbuchstaben (s.o. 1.3.1.5) im überlieferten und unveränderlichen Bibeltext, so setzten die Punktatoren ihre eigene Vokalbezeichnung dazu. Dadurch entstand eine doppelte Vokalbezeichnung, häufig z.B. bei den in dieser Lektion angeführten Eigennamen mit $\bar{o}$. Der Cholem-Punkt wurde dabei mit der *mater lectionis* ו zu י, dem sog. Cholem magnum, verbunden.

Als Beispiel diene der Name Joab (*jō'āb*). Im überlieferten Konsonantentext wird er normalerweise יואב mit Waw als Vokalbuchstaben geschrieben (*scriptio plena*), an einer Stelle dagegen (1Kön 1,19) in der Form יאב ohne *mater lectionis* (*scriptio defectiva*). Die Masoreten punktierten יואב bzw. יאב; ein sachlicher Unterschied ist damit nicht verbunden, wie denn auch die Umschrift, die in diesem Buch angewendet wird, den Unterschied zwischen *scriptio plena* und *scriptio defectiva* nicht berücksichtigt.

Bei יואב ist nur die *scriptio plena* überliefert. Eine moabitische Inschrift aus dem 9. Jahrhundert v.Chr. zeigt aber regelmäßig die Schreibung יואב.

1.3.2 Lautlehre I

1.3.2.1 Betonung. Die Wörter sind, soweit nichts anderes vermerkt ist, auf der letzten Silbe betont (*nātán*).

Ein Langvokal, der von der Haupttonsilbe durch eine Silbe getrennt ist, trägt einen Nebenton (*jōnātán*), der in der Schrift manchmal bezeichnet wird (s.u. 4.3.1.3).

Zwei (oder mehr) Wörter können miteinander zu einer einzigen Tongruppe verbunden sein (s.u. 5.3.2 und 5.3.3). Nur das letzte der verbundenen Wörter trägt dann den Hauptton. Die enge Verbindung zweier Wörter kann in der Schrift angedeutet werden durch einen Bindestrich (*Maqqeph*), der oben zwischen die Wörter gesetzt wird: בֵּית-אֵל *bēt-ʾēl*.

Weiteres zur Betonung s.u. 4.3.1.3/4 und 4.3.2.6.

1.3.2.2 Aleph. Aleph ist als voller Konsonant zu betrachten (für die Aussprache s.o. 1.1 und vergleiche „Urahn“ mit „Uran“ und „Urban“). Der Knacklaut sollte, anders als in der deutschen (oder italienischen) Aussprache, auch intervokalisches durch Stimmabsatz angedeutet werden; im Hebräischen stoßen nie zwei Vokale unmittelbar aufeinander.

Am Ende einer Silbe wird Aleph jedoch meistens nicht (mehr) ausgesprochen (sog. *quieszierendes* Aleph). Von Bedeutung ist diese Regel namentlich bei Aleph im Wortauslaut: vgl. z.B. אֵלָא *ēlā* Ela (gleichlautend wie אֵל *ēl*).

1.3.2.3 He. He ist im Wortauslaut fast immer Vokalbuchstabe, wird also nicht als Konsonant ausgesprochen. In den meisten Fällen handelt es sich um auslautendes -ā, z.B. im Namen לֵאָא *lēʾā* (Lea, Frau Jakobs). Anders als bei auslautendem Aleph, das beim Anhängen grammatischer Endungen wieder konsonantisch werden kann und deshalb in der Umschrift meistens in Klammern notiert wird, ist auslautendes He als bloßer Vokalbuchstabe nicht zu transkribieren. Vgl. weiter 2.3.2.5/6.

In den (seltenen) Fällen, wo He als Konsonant auszusprechen ist, wird ein diakritischer Punkt in das Zeichen gesetzt (sog. *Mappiq*), vgl. הָ *jāh* (Kurzform des Gottesnamens **jahwə*).

1.4 Ergänzende Einzelbemerkungen

1.4.1 Die Namen der Buchstaben und der übrigen Lesezeichen, welche hebräischen oder aramäischen Ursprungs sind, werden hier der Einfachheit halber nicht in Umschrift, sondern in eingedeutschter Form gegeben (q = k).

1.

- 1.4.2 Die Zeichen für die Verschußlaute b, k und t tragen, sofern nicht ein Vokal unmittelbar vorausgeht, in ihrer Mitte einen Punkt. Genauereres darüber s.u. 2.3.2.3.
- 1.4.3 In den eingedeutschten Namensformen der Bibel erscheint Taw gewöhnlich als th (נָתַן *nālān* = Nathan), Kaph nach Vokal gewöhnlich als ch (לֶכָּה *lēkā* = Lecha, 1Chr 4,21).
- 1.4.4 Kommt man vom lateinischen oder deutschen Alphabet her, so fällt die Stellung der Buchstaben He und Waw in der Reihenfolge des hebräischen Alphabets auf. Bei der Übernahme des phönizischen Alphabets verwendeten die Griechen das Zeichen für He als Epsilon (daraus lat. E), dasjenige für Waw nicht nur für Ypsilon, sondern auch für das früh nicht mehr gebrauchte Digamma, auf das lat. F zurückgeht.
- 1.4.5 In der Quadratschrift ist Jod der kleinste Buchstabe des Alphabets. Von daher ist die Wendung in Mt 5,18 zu erklären. — Lamed ist der einzige Buchstabe, der eine Oberlänge aufweist.

1.5 Übungen

- 1.5.1 Folgende alttestamentliche Eigennamen können bis jetzt gelesen werden:

Ortsnamen:

אוֹנוּ וְהַב יוֹן בְּמוֹת אֲתָם נָכוֹן מֵאָה נָא אָמוֹן תִּמָּא אֲבֹת נֹב לֶכָּה הֵם
מוֹאָב אֵן

Personennamen:

יִזְאֵל יוֹכָב יוֹאָב הוֹהֵם הוֹמֵם כָּלֵב יִלּוֹן אֶלְא לֵאָה אֵלּוֹן אֵלֶן אוֹנָן לָבֵן
יֹתָם נְבוֹת נָבֵל נוֹהָה יָאָב יוֹנָה נָתַן אָמוֹן אוֹן לֵאל הֶמֶן אֵלֶה אוֹנָם יָה
יָבֵל יוֹנָתָן

- 1.5.2 Ordne diese Namen alphabetisch!

- 1.5.3 Schreibe hebräisch die Namen:

Jabal, Lea, Amon, Etham, Joel, Jona, Jotham.

- 1.5.4 Folgende Vokabeln sind (ohne Berücksichtigung der Wortbedeutung) wiederholt und in verschiedener Reihenfolge zu lesen, bis die Lesegeschwindigkeit etwa 20–25 Wörter pro Minute beträgt:

מֵן מֵן מֵת מוֹת כֵּן הֵן כָּל וְ לֵב אִם בֵּן אָב תֵּל הוּי בָּא בּוּ בּוֹא לוֹ
לֹא הָא נָא תָא אֵל הָאֵל מֵאֵל כָּאֵל לֵאֵל אָכּוֹל אוֹכֵל הָאֵכֵל בָּאֵכֵל
לֵאֵכֵל מֵהָאֵכֵל מֵתוּ מוֹתָם נָכוֹן תִּבֵּל יָכוֹל יָכֹל בְּמוֹת בְּנוֹת יֹתוֹם אִמֵּן
אָמֵן יוֹן מֵאֵן כּוֹתֵב לָבֵב כּוֹכֵב כּוֹנֵן מְכוֹן מְלוֹן

LEKTION 2

2.1 Vorübung: גָּד דָּן רות פּוֹל כּוֹש אֲשֶׁר
 אָסָף מִשֶּׁה דָּגוֹן תָּבוֹר אֶהוּד אוֹפִיר

Analog zu 1.1 sind die zwölf (nach der Länge geordneten) hebräischen Wörter mit Hilfe der untenstehenden (alphabetisch geordneten) Liste von Namen in Umschrift zu entziffern.

*'ēhūd 'ōfīr 'āsāf 'āšēr gād dāgōn dān kūš mōšæ pūl
 rūt tābōr*

Wir erweitern und vervollständigen damit unser Inventar an Langvokalen um (plene geschriebenes)

ū ī æ

und fügen sechs weitere, in der Aussprache unproblematische Konsonantenzeichen für

g d s p/f r š

hinzu (ף ist die Finalform von פ; š = dt. sch; das Zeichen für p wird je nach dem vorausgehenden Laut als p oder als f ausgesprochen).

2.2 Vokabeln. Von den häufigsten Eigennamen sind weiter zu lernen:

מֹשֶׁה	<i>mōšæ</i>	Mose
דָּוִד / דָּוִיד	<i>dāwīd</i>	David
שָׂאוּל	<i>šā'ul</i>	Saul
לֵוִי	<i>lēwī</i>	Levi
יוֹסֵף	<i>jōsēf</i>	Joseph

2.3.1 Lautlehre II

2.3.1.1 Die Konsonanten Sin und Schin. Nicht in jedem Fall entspricht einem Schriftzeichen mit seinen allfälligen Varianten (Graphem, wenn nötig hier in < > gesetzt) ein besonderer bedeutungsunterscheidender Lautwert (Phonem, zwischen Schrägstrichen) mit einer einzigen Aussprache (Allophon, in eckigen Klammern) wie z.B. bei

hebr.	<ל>	/l/	[l]
hebr.	<ל/נ>	/n/	[n]
dt.	<M/m>	/m/	[m]
gr.	<σ/ς>	/s/	[s]

2.

Aus schrift- und sprachgeschichtlichen Gründen stehen die 22 Konsonantenzeichen der phönizisch-althebr.-aramäischen Schrift für 23 konsonantische Phoneme des Hebräischen. Der Buchstabe <ש>, der wohl in der Sprache derjenigen, von denen die Israeliten das Alphabet übernahmen, nur ein einziges Phonem bezeichnete, dient in der hebr. Schrift sowohl für das Phonem /š/ als auch für einen anderen Zischlaut, den wir mit /ś/ umschreiben, dessen Aussprache (vielleicht zwischen [s] und [š]) hier nicht weiter zu untersuchen ist. Nach Ri 12,6 sprachen zwar die Ephraimiten in ihrem Dialekt /š/ und /ś/ ununterschieden als [ś] aus, die übrigen hielten aber die beiden Laute auseinander. Der Buchstabe <ש> war damit doppeldeutig; der Name der Frau Abrahams,

שרה	/šārā/	Sara (= „Herrin“)	konnte mit
שרה	/śārā/	„Sängerin“	verwechselt werden.

Die Punktatoren haben später die beiden Laute durch einen diakritischen Punkt auch in der Schrift differenziert, indem sie das (häufigere) /š/ mit einem Punkt rechts, das (seltenere) /ś/ mit einem Punkt links über dem ש markierten: שׁ (*Schin*) und שׂ (*Sin*).

Vgl.	שֵׂאֵן	/šīʾōn/	(Jos 19,19, Ort im Stamme Issachar)
	שֵׂאֵן	/śīʾōn/	(Dtn 4,48, = Hermongebirge)
	שָׂרֹן	/śārōn/	(Ebene Saron)
	שָׂרָה	/śārā/	(Sara).

2.3.1.2 Aussprache des Sin. In der Aussprache sind mit der Zeit die beiden Zischlaute /ś/ und /s/ nicht mehr unterschieden worden. Man sprach ש und ס gleichermaßen als [s] aus, während in der Schrift שׁ und סׁ meist beibehalten wurden. Man vergleiche die Verwechslungsmöglichkeiten bei

שָׂרָה	/śārā/	[sārā]	Sara (= „Herrin“) und
סָרָה	/sārā/	[sārā]	„Widerspenstigkeit“.

2.3.1.3 Begadkefat-Laute. Nicht in jedem Fall entspricht einem bedeutungsunterscheidenden Lautwert eine einzige Aussprache. Viele Sprachen kennen für bestimmte Phoneme zwei oder mehr phonetische Verwirklichungen, die oft nach festen Regeln durch ihre lautliche Umgebung bedingt sind (sog. kombinatorische Allophone).

Im Deutschen wird z.B. der <ch> geschriebene stimmlose Gaumen-Reibelaut nach den Vokalen a, o und u hart (weiter hinten, als velares [x]), nach e, i, den Umlauten und nach Konsonanten weich (weiter vorne, als palatales [ç]) ausgesprochen. Diese stellungsbedingten Varianten können (im Deutschen) keine Wortbedeutungen differenzieren.

Eine vergleichbare Erscheinung zeigt das Hebräische bei den *Verschlußlauten*

b	d	g
p	t	k.

Sie wurden in späterer Zeit nur noch in Anfangsstellung (nach einer Zäsur in der Rede) und nach einem Konsonanten als Verschlußlaut (explosiv) gesprochen, nach einem Vokal dagegen als Reibelaut (spirantisch).

Ähnlich wird durch mangelnden Verschluß

[b]	zu	[v]	in dt. <i>aber</i>	/	elsässisch <i>awer</i> ,
[p]	zu	[f]	in got. <i>kaupōn</i>	/	dt. <i>kaufen</i> ,
[d]	zu	[ð]	in altengl. <i>fæder</i>	/	engl. <i>father</i> ,
[t]	zu	[θ]	in lat. <i>natio</i>	/	span. <i>nación</i> ,
[g]	zu	[ɣ]	in dt. <i>Wagen</i>	/	berlinerisch <i>Waj'n</i> ,
[k]	zu	[x]	in lat. <i>coquere</i>	/	dt. <i>kochen</i> .

Während die Masoreten die doppelte Aussprache in der Schrift genau bezeichnet haben (s.u. 2.3.2.3), berücksichtigt die neuere Aussprache des Hebräischen die Lautverschiebung nur teilweise. Im Ivrit werden [p]/[f], [b]/[v] und [k]/[x] unterschieden, vgl. die Namen

ברוך	Baruch
יוסף	Joseph
תל אביב	Tel Aviv.

Die abendländische Hebraistik und die deutschen Bibelübersetzungen lassen meist nur den auch im Griechischen graphisch sichtbaren Wechsel von p/ph und k/ch erkennen (vgl. Zephanja, Naphthali, Aleph, Abimelech, Micha, Samech; aber: Ruben, Obadja, Ketib). Manche Schultraditionen verzichten auch auf die Unterscheidung von [k] und [x] wegen der Möglichkeit der Verwechslung mit dem Kehllaut [h], der ebenfalls wie dt. ch ausgesprochen wird, und halten nur [p] und [f] auseinander.

2.

Da die stellungsbedingten Aussprachevarianten im Alten Testament keine Wortbedeutungen differenzieren, verwenden wir in der Umschrift die in manchen Grammatiken anzutreffenden Zeichen *b*, *g*, *d*, *k*, *p*, *t* für die spirantische Aussprache nicht und unterscheiden nur *p* und *f* (zur Schriftlehre s.u. 2.3.2.3).

2.3.1.4 Aussprache der selteneren Konsonanten. Die bis jetzt eingeführten 16 Konsonanten kommen auch im Deutschen als eigene Laute vor und sind in der Aussprache kaum problematisch. Zu diesen Konsonanten kommen jetzt noch 6 neue, mehr oder weniger ungewohnte hinzu, bei denen die Aussprache erläutert werden muß.

- z* (ʔ) ist ein stimmhafter s-Laut wie franz. *z* in *zéro*, dt. *s* in *blasen*, *Wesen* (von franz. *soeur* oder dt. *blaß*, *wessen* streng zu unterscheiden). Die Transkription mit *z* ist international üblich und darf nicht zur Aussprache als Affrikate *ts* verleiten. *z* gehört zusammen mit *s* (š) und š zu den Zischlauten (Sibilanten).
- h* (ʔ) ist ein stimmloser Kehllaut (Laryngal), der zwischen unserem *h* und *ch* liegt. Wir geben ihn in der Aussprache (wie im Ivriṯh) annäherungsweise als hartes *ch* [x] wieder.
- ‘ (ʔ) ist ein stimmhafter Kehllaut, der den semitischen Sprachen eigentümlich ist. Wir geben ihn annäherungsweise als deutlich gesprochenes [ʔ] wieder. Die Umschrift mit dem griechischen spiritus asper ist konventionell und soll nicht zur Aussprache als *h* verleiten.

Die Laute *h* und ‘ bilden zusammen mit ‘ und *h* die Gruppe der Laryngale, die infolge ihrer phonetischen Eigenschaften in der Formenlehre besonders berücksichtigt werden müssen. Die Laryngale (Kehllaute) werden oft auch Gutturale genannt, doch besteht dann eine Verwechslungsmöglichkeit mit der Benennung der Velare *g* und *k* in der älteren Indogermanistik als „Gutturale“.

- t* (ʔ) sind sog. *emphatische* Laute, mit besonderer Anspannung und velarisiert (weiter hinten) ausgesprochene stimmlose *t*-, *s*- und *k*-Laute,
- š (ʔ) die von *t*, *s* und *k* zu unterscheiden sind. In Ermangelung genauer Entsprechungen geben wir *t* wie nicht-aspiriertes franz. *t* (in *thé*) und *q* wie nicht-aspiriertes *c* (in *carte*) wieder und heben davon *t* und *k* mit deutlicher Aspiration als *t* (dt. *Tee*) und *k* (dt. *Karte*) ab. Bei š hat sich anstelle der Aussprache als gepreßtes *s* diejenige als deutsches *z* (= *ts*) eingebürgert (so auch im Ivriṯh).

Die emphatischen Konsonanten ṭ , ṣ und q sind neben t , s und k als gleichberechtigte, bedeutungsunterscheidende Laute anzuerkennen, vgl. die (nicht zu lernenden) Wortpaare

ʕēṭ Zeit sīs Mauersegler ḥēk Gaumen
 ʕēṭ Griffel ṣīṣ Blume ḥēq Busen,

obwohl zuzugeben ist, daß im Wortschatz von solchen Differenzierungen wenig Gebrauch gemacht wird.

2.3.1.5 Schema der Konsonanten. Das vollständige Inventar der konsonantischen Laute (ohne die spirantischen Allophone der Verschlußlaute b , g , d , k , p und t) kann schematisch folgendermaßen dargestellt werden:

	Lippen- labial	Zahn- dental- alveolar	Gaumen- palatal- velar	Kehl-Laute laryngal- glottal
<i>Verschlußlaute</i>				
stimmhaft	b	d	g	
stimmlos	p	t	k	
emphatisch		ṭ	q	
<i>Reibelaute</i>				
stimmhaft		z		ʕ
stimmlos		s	š	ḥ
emphatisch		ṣ		ḥ
<i>Sonorlaute</i>				
nasal	m	n		
lateral		l		
vibrant		r		
<i>Halbvokale</i>	w		j	

2.3.2 Schriftlehre II

2.3.2.1 Das hebräische Alphabet. Die Tabelle der hebräischen Konsonantenzeichen kann jetzt vervollständigt werden: s. Seite 30!

2.3.2.2 Schreibweise (vgl. 1.3.1.4). Die Buchstaben ד ט ס ר können in einem Zuge geschrieben werden, die übrigen der neu hinzugekommenen erfordern zwei Ansätze. Man unterscheide: ג/נ , ד/ר , ה/ח , ח/ח , ו/ז , ם/ם , ע/צ , ע/ץ .

2.3.2.3 Dagesch lene. Nach 2.3.1.3 wurden die sechs Laute b , g , d , k , p , t (vox memorialis: „Begadkefat“) in späterer Zeit je nach ihrer Stellung entweder hart (explosiv) oder weich (spirantisch) ausgesprochen. Die masoretische Piktation bezeichnet die (ursprüngliche) harte Aussprache mit

2.

1.	א	ʾ	Aleph		
2.	ב	b	Beth		
3.	ג	g	Gimel		
4.	ד	d	Daleth		
5.	ה	h	He		
6.	ו	w	Waw		
7.	ז	z	Zajin		
8.	ח	ḥ	Chet		
9.	ט	ṭ	Tet		
10.	י	j	Jod		
11.	כ	k	Kaph	final: ך	(→ 2.4.1)
12.	ל	l	Lamed		
13.	מ	m	Mem	final: ם	
14.	נ	n	Nun	final: ן	
15.	ס	s	Samech		
16.	ע	ʿ	Ajin		
17.	פ	p	Pe	final: ף	
18.	צ	ṣ	Sade	final: ץ	
19.	ק	q	Qoph		
20.	ר	r	Resch		
21a.	ש	ś	Sin		(→ 2.4.2)
21b.	שׁ	š	Schin		
22.	ת	t	Taw		(→ 2.4.3)

einem Punkt im Begadkefat-Buchstaben, mit dem sog. *Dagesch lene* („sanftes Dagesch“):

ב ג ד כ פ ת

und läßt die erweichte Aussprache unbezeichnet.

Dagesch lene wird somit immer gesetzt, wenn dem Begadkefat-Laut ein Konsonant oder eine Redepause vorangeht:

— am Satzanfang, z.B. Gen 41,10

פרעה *par'ō* „Der Pharao ...“;

— am Wortanfang, wenn das vorhergehende Wort auf einen Konsonanten endigt, z.B. Gen 40,11

כוס פרעה *kōs par'ō* „der Becher des Pharao“,

תגלת פלאסר Thiglath-Pileser,

קדש ברנע Kades-Barnea;